

Schnurkeramik kommen, der wohl auch der große kupferne Beilhammer von Lieli angehört. Die nachfolgenden Metallzeiten haben im Aargau gleichfalls zahlreiche Zeugnisse hinterlassen. Wichtig ist hier auch wegen interessanter technischer Einzelheiten die frühhallstädtische Moorsiedelung auf der Rieslen am Ausfluß des Hallwiler Sees, weiter wären gleichalterige Depotfunde, sowie ein Urnengrab von Oberwilingen zu nennen. Aber daneben fehlt gutes älterbronzezeitliches Material keineswegs. Die Mehrzahl der Grabhügel des Kantonalgebietes stammt aus der Hallstattzeit. Zu den schon vor Jahrzehnten untersuchten Hügeln von Unterlunkhofen haben neuerdings vor allem mehrere Tumulusfelder bei Wohlen schöne Funde, u. a. eine große Bronzesitula und Bronzegürtel, ergeben, die Stufe der eisernen Hallstattschwerter und die Späthallstattzeit sind hier mit prächtigen Beständen vertreten. Auch für die Latènezeit haben sich die aargauischen Funde in den letzten Jahren ganz erheblich vermehrt, so wurde zu allerhand Einzelgräbern z. B. im Heuel bei Boswil ein größeres Flachgräberfeld aufgedeckt. Die Fundeinschlüsse verteilen sich auf die zweite und dritte Latènestufe; spätlatènezeitliche Siedlungszeugnisse bzw. spätkeltische Oppidumanlagen scheinen aber noch nicht nachgewiesen zu sein.

Die der Arbeit Boschs beigegebene Fundkarte ist im Maßstab 1:150 000 gehalten, der gerade noch ausreicht, um die genaue topographische Lage der erhaltenen Bodendenkmale einigermaßen erkennen zu lassen. Der Rückseite der Karte ist eine vollständige Denkmäler- und Fundstatistik aufgedruckt, die in chronologischer Folge den Fundort mit genauerer Platzangabe, das Denkmal bzw. die Fundstücke, die Zeit der Auffindung und die Aufbewahrung nennt und auf die Erwähnungen im Text wie auf die Abbildungen verweist. Auch für diese Statistik muß man dem strebsamen und rührigen Verfasser, der neben seiner beruflichen Tätigkeit sich ganz der Erforschung der Vorgeschichte seines engeren Arbeitsgebietes widmet und hier bei seiner Geländetätigkeit stets auch den Rat fachkundiger Kreise sich zu sichern weiß, nur dankbar sein. Bietet doch seine kurze Übersicht für den Aargau auch dem Fachprähistoriker ein willkommenes schönes Studienmaterial wie kaum eine andere populäre Darstellung von ähnlich knapper Fassung.

München.

Paul Reinecke.

**W. Vermeulen, Een romeinsch Grafveld op den Hunnerberg te Nymegen.** Bouwsteen voor een Geschiedenis van Nymegen II. H. 1. Paris, Amsterdam 1932. 8<sup>o</sup>, XIV u. 274 S. u. 21 Tafeln. Brosch. fl. 5,50.

Unter der energischen und zielbewußten Führung von I. H. Holwerda, dem Direktor des Reichsmuseums in Leiden, hat die heimische Altertumsforschung in Holland in den letzten Jahrzehnten einen erfreulichen Aufschwung genommen und ausgezeichnete Ergebnisse erzielt, von denen eine stattliche Reihe von Veröffentlichungen, namentlich in den Oudheidkundigen Mededeelingen uit's Rijksmuseum van Oudheden te Leiden, stets rasch und zuverlässig Rechenschaft gibt. Auch für das römische Nymegen hat Holwerda Grundlegendes geleistet, indem er das Verhältnis des oppidum Batavorum zu dem Lager der X. Legion geklärt und beide festgestellt und zu bedeutendem Teil untersucht hat. (Oudh. Med. N. R. 1, 1920, Iff. u. 2<sup>o</sup>, 1922, LVIIff.)

Durch diese grundlegenden Feststellungen erhalten nun auch ältere Grabungen und Funde, die bei Nymegen von privater Seite gemacht worden sind, erhöhte Bedeutung. Einer solchen Ausgrabung und ihrer reichen Ausbeute ist die vorliegende stattliche Publikation gewidmet. Es handelt sich um ein römisches Gräberfeld auf dem Hunnerberg, der schon durch die Grabfunde in der ehemaligen Sammlung des trefflichen Nymegener Bürgers und Mäzens Kam weithin bekannt geworden ist, und zwar um den östlichsten Teil dieses Gräberfeldes, welcher auf dem Spielplatz des Canisius-Kollegs gelegen von einem Lehrer des Kollegs, dem Pater F. Leydekkers, 1906 bis 1907 ausgegraben wurde. Die Ausgrabung zeichnet sich vor vielen ähnlichen aus derselben Zeit



dadurch vorteilhaft aus, daß der Leiter, obwohl nicht Fachmann, wenigstens Notizen und Karten hinterlassen hat, aus denen nach der Versicherung des Herausgebers Vermeulen trotz verschiedener Ungenauigkeiten doch die Lage und Zusammengehörigkeit der meisten Grabfunde zu ermitteln war. Der Herausgeber hat sich in Kap. I redlich bemüht, die Unstimmigkeiten zu beseitigen.

Das Grabfeld reicht bis hart an die westlichen Abschlußgräben des Legionslagers heran, wie sich nachträglich durch die erwähnten Ausgrabungen Holwerdas zeigte. Die Gräber, ausnahmslos Brandgräber, bieten in ihrer Anordnung und Zusammensetzung nichts Neues, nur bei einem Grab ist Verschluß in einer bronzebeschlagenen Holzkiste beobachtet worden. Im NW fand sich eine größere Brandstelle, die wohl mit Recht als Leichenverbrennungsplatz gedeutet wird. Außerdem wurde eine Anzahl Scherben-gruben gefunden.

In Kap. II folgt eine Typologie der in dem Gräberfeld gefundenen Keramik, Gläser und Metallgegenstände, während Kap. III den Katalog, d. h. eine gräberweise Beschreibung sämtlicher Funde bietet. Ob eine Umstellung dieser beiden Kapitel nicht an sich natürlicher gewesen wäre, insofern die Typologie sich doch vielfach erst auf die Einzelbeschreibung stützen muß, sei dahingestellt. Jedenfalls hat die gewählte Anordnung den Vorteil, daß in der nachfolgenden Beschreibung jedes Gefäß ganz kurz nach der Typologie bezeichnet wird, was natürlich den Katalog wesentlich entlastet. Die Typologie der Keramik und der Gläser ist durch 8 Tafeln illustriert, die in strenger Profil- und Durchschnittzeichnung die meisten Typen wiedergeben, und beschreibt jeden Typus ausführlich unter reichlicher Heranziehung der Parallelererscheinungen von andern rheinischen Fundorten. Stempellisten der Sigillata- und belgischen Gefäße sowie Tabellen der Bildlampendarstellungen ebenfalls mit Zitaten sind eingefügt, Formvarianten und besondere Erscheinungen werden in Textabbildungen wiedergegeben, über die sog. 'gallobelgische' Ware, die sonst belgisch genannt wird, ist auf S. 27 ff., über Firnisware auf S. 59 ff., über die feine 'nymegische' Töpferware S. 68 in besonderen Exkursen gehandelt. In dem letzteren Exkurs wird eine Anzahl Gefäße von zarter Lachsfarbe bis zu zart hellbrauner Farbe als lokale Nymegener Fabrikate in Anspruch genommen. Sie ahmen teils Sigillata-, teils Glas- oder Bronzegefäße nach. Nach der Annahme von M. Daniëls ist die Fabrik im Südosten von Nymegen zu lokalisieren. Ihre Blütezeit scheint dem Ende des 1. und Anfang des 2. Jahrhunderts anzugehören, aber sie hat schon vor 70 zu arbeiten angefangen; im wesentlichen würde sie also zeitlich mit dem Bestehen des Lagers der X. Legion zusammenfallen.

Der Katalog in Kap. III gibt ein meist knapp gefaßtes Verzeichnis der einzelnen Gräber- und Scherbengrubenhinhalte unter Beigabe von fünf Tafeln, auf welchen ausgewählte Gräber in leider nicht sehr gut geratenen photographischen Abbildungen erscheinen. Immerhin genügen sie meistens infolge der ergänzenden Zeichnungen auf den Typologietafeln, wenigstens für die Keramik. Für die Metallbeigaben hätte man gerne auch zeichnerische Abbildungen in der Typologie gehabt. Münzbeigaben sind sehr spärlich. Von besonderen Funden sind zwei hervorzuheben. Zunächst ein eiserner Klappstuhl in Grab 49, bei dem mit Recht eine Deutung auf eine „sella curulis“ abgelehnt wird. Es ist ein nicht selten vorkommender Klappstuhl, wie er z. B. auch in dem Wagenbegräbnis von Frenz, Kreis Düren, gefunden worden ist (B. J. 128, 1923 Taf. 4, 1 u. S. 35 ff. 58f.), wo er offenbar zu dem Reisewagen gehört hat, dessen Besitzer wohl ein gut-situierter, romanisierter, einheimischer Großgrundbesitzer, aber sicherlich kein römischer Würdenträger war. Der andere bemerkenswerte Gegenstand ist der schon erwähnte Holzkasten in Grab 107, von dem außer Holzresten das Schloßblech mit Verschlußklappe sowie eine Anzahl bronzener Streifen oder Bänder erhalten ist, welche in irgendeiner Weise mit dem Kasten verbunden waren. Die Rekonstruktion Abb. 24 auf



S. 205 befriedigt nicht restlos, ich weiß aber keine andere vorzuschlagen. Der Kasten enthielt offenbar das Grab, wie dies auch anderwärts öfter beobachtet worden ist. Ein Nachtrag von S. 227 ab behandelt Funde aus den Jahren 1929 bis 1931.

Kap. IV faßt die Ergebnisse zusammen. Das Grabfeld gehört nach den Funden in die Zeit von Tiberius bis Nero, die meisten Gräber in die Zeit vor den 60er Jahren des 1. Jahrhunderts. Dagegen sind die dazwischen gefundenen Scherben gruben ausnahmslos erst nach 70 entstanden und gehören in den Bereich des Legionslagergrabens. Aus der reinlichen Scheidung zwischen Gräberfeld und Lagerbegrenzung schließt der Bearbeiter, „daß die X. Legion ihr Lager an dem bestehenden Gräberfeld entlang aufgeschlagen hat“; wenn er aber (S. 260) dafür die Pietät für die Toten und die Rücksicht auf die einheimische Bevölkerung als Grund annimmt, so wird damit doch, glaube ich, das Zartgefühl römischer Strategen etwas überschätzt; in Novaesium z. B. war man jedenfalls nicht so bedenklich (vgl. B. J. 111/112, 1904, 311 f.), und auch im Lager der X. Legion hat man ja wenigstens ein Grab „rein batavischen Inhaltes“ gefunden (S. 220 und 260). Weiter enthält diese Zusammenfassung übrigens noch sehr wertvolle Ausführungen über einzelne keramische Gruppen, namentlich die Nymegener Fabrikate. Endlich beschäftigt sie sich eingehend mit der wichtigen Frage, zu was für einer Ansiedlung das Gräberfeld gehören mag. Ein Zusammenhang mit der Niederlassung an dem Kopschen Hof, also dem oppidum Batavorum, wird wegen der großen Entfernung abgelehnt, und aus dem Umstand, daß die ältesten Gräber des Grabfeldes im Westen liegen, geschlossen, daß die zugehörige Ansiedlung wohl westlich gelegen habe und ein früh Römisches vorflavisches Kastell gewesen sei, welches schon Ritterling und andere in Nymegen vermutet hatten, ein Kastell, welches vielleicht zur Überwachung des literarisch bezeugten Staudammes, der *moles* bei Tacitus, Hist. V 19, im Rhein gedient haben könnte, und bei welchem auch eine bürgerliche Niederlassung vielleicht mit Handelsverkehr angenommen werden darf, wodurch sich die verhältnismäßig große Ausdehnung des Gräberfeldes, das vereinzelt Vorkommen von sicheren Frauengräbern in demselben und der aus einheimischer Ware mit früh Römischem Import gemischte Inhalt der Gräber genügend erklärt. Man darf dabei wohl auch an die früh Römisches Besiedlungsperiode des Valkhofterrains denken (vgl. M. Daniëls, Oudh. Med. N. R. 2<sup>1</sup>, VI ff.). Eine Bestätigung der Vermutung wird in dem Vorkommen von Ziegeln der V. und XV. Legion in Nymegen erblickt, welche bekanntlich gleichzeitig in dem Zweilegionenlager Vetera gelegen haben. Es würde sich also um ein Kastell handeln, welches von Vetera aus besetzt, im Bataverkrieg zerstört und nachher durch das große Legionslager der X. Legion etwas weiter östlich ersetzt worden ist. Die Hypothese läßt sich theoretisch jedenfalls hören, natürlich muß sie im Gelände nachgeprüft werden.

Das Buch, typographisch sehr gut ausgestattet, ist ein nach den verschiedensten Richtungen wertvoller Beitrag zur Frühgeschichte Hollands.

Bonn.

Hans Lehner.

## Neuerscheinungen.

(Eingegangen bei der Römisch-Germanischen Kommission bis 1. III. 1933.)

**Sigurd Agrell**, Runornas Talmystik. 216 S. Skrifter utgivna av Vetenskaps-societeten i Lund VI 1927; ders., Zur Frage nach dem Ursprung der Runennamen. 70 S. Skrifter utg. av Vet.-soc. i Lund X 1928. [119]

**Andreas Alföldi**, Funde aus der Hunnenzeit und ihre ethnische Sonderung. Ar-

chaeologia Hungarica IX 1932. 90 S., 20 Abb., 36 Taf. [120]

**Alfons Barb**, Römische Hügelgräber am Alpenostrand. S.A. aus: Phoenix [Wien] 1933 Nr. 1. S. 3–11, 5 Abb. [121]

**Adrien Blanchet**, La divinité celtique d'Euffigneix. S.A. aus: Annales de la Société d'Histoire, d'Archéologie et des